

# Materialdienst

LÄNGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STROMUNGEN  
UND FRAGEN DER GEGENWART

34. Jahrgang/Nr. 8

15. April 1971

**INHALT: VEGETARISMUS UND LEBENSREFORM (XXXVII):** „Der Mensch ist schockiert von seinen Werken“ (Schluß): Der Fortschrittsmythos als Verführer. Menschliche „Arroganz“ gegenüber der Umwelt. Folgen der Emanzipation von der Natur. Umkehr des Denkens tut not. – „Metanoelite“: Ende der Fortschrittsgläubigkeit. Mißtrauen der Jugend gegen Technologie. Stimmen aus der „Underground-Presse“. Verwandtschaft zwischen Lebensreformern und Ökologen. (Fortsetzung folgt). / **AUS DER WELT DER AUSSERKIRCHLICHEN GLAUBENS- UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN:** Islam: Prophezeiung und Rückblick. - Baha'li-Religion: Eintragungen bei den Vereinten Nationen. Kürzungen infolge Rückgangs der Beiträge. Bestimmungen für Mischehen. – Freie Christen: Die „Universelle Kirche“. – Heilungsbewegung: Die Kriminalpolizei über Richard Schley. Osborns ultramoderne „Evangelisationsgerätschaften“. – Kirche Gottes (Armstrong): Für 70 DM Propaganda. – Zeugen Jehovas: Katholisches Flugblatt.

## Vegetarismus und Lebensreform (XXXVII)

*„Der Mensch ist schockiert von seinen Werken“ (Schluß)*

Dieser Fortschrittsmythos, obwohl durch die schweren Geschichtskatastrophen des 20. Jahrhunderts in Frage gestellt, bildet immer noch den Motor mächtiger politischer und sozialrevolutionärer Ideologien und hat sich tief in das Denken der breiten Massen eingefressen. Er ist für sie der Inbegriff unaufhaltsamen Aufstiegs und der Weihnachtstmann, dessen unerschöpflicher Gabenkorb ein pralles, perlendes Leben garantiert.

Und nun wird diesem Fortschrittsmythos von den Ökologen ein hartes Nein entgegengesetzt. „Vernünftige Leute, die sich auf allgemein anerkannte Grundsätze berufen konnten, haben uns diese Giftsuppe eingebrockt; Schritt für Schritt haben sie uns beschert, was wie Fortschritt aussah und sich nun als Desaster entpuppt“, meinte ein amerikanischer Wissenschaftler. *Der „Fortschritt“ wird auf die Anklagebank gesetzt*, mit Warnungs- und Schmätplakaten behängt. Zuvor von vielen Generationen als Antriebskraft und Verheißung des Glücks gepriesen, wird er nun als Vehikel des Selbstmords und Weltmords angeprangert.

Nun richtet sich die Kritik der Ökologen im Grunde nicht gegen die Fortschrittsidee als solche, wenn vernünftig mit ihr umgegangen wird, sondern gegen *den Menschen, der sich ihr verschwor* und von ihr seine ganze Lebenserfüllung erwartet. Sie werfen ihm vor, daß er in seinem ungehemmten Drang nach immer mehr Gütern maßlos und rücksichtslos wurde. Er plünderte seine Umwelt aus und fragte nicht, ob das erlaubt sei und welche Folgen es habe. Der französische Philosoph und Soziologe *Bertrand de Jouvenel* spricht von der „Arroganz“, die das Verhalten des Menschen zur Natur kennzeichne. „Wir treten als die großen Parvenüs der Biosphäre auf, als Eroberer, Kolonisatoren und Herren.“ Diese Erobererhaltung scheint ethisch gerechtfertigt zu sein durch die Beteuerung, daß

man ja nur dem Wohl des Menschen dienen wolle. Aber gerade diese Konzentration des Denkens allein auf den Menschen ist unheilvoll. „Wir bemühen uns stets nur um unseresgleichen und nehmen Rücksicht nur auf unseren Nächsten. Dies verleitet uns dazu, mit der Natur großzügig umzugehen und in ihr ein kostenloses Reservoir von Mitteln zu sehen, über das wir ohne viel Gedanken und Mühe verfügen können. Die brutalsten Methoden der Ausschöpfung erscheinen uns dabei gerade recht. Verheerende Praktiken werden dabei mit einem guten sozialen Gewissen angewendet.“ Aber weil das soziale Gewissen gut ist, scheint alles in Ordnung zu sein. Im Gegenteil, der Mensch „ist noch stolz darauf, als geschickter und verantwortungsloser Plünderer aufzutreten. In dieser Hinsicht steht er moralisch weit unter dem primitiven Bauern, den er verachtet“ (Die Welt 277, 28. 11. 1970).

Die Wunden, die der Natur geschlagen wurden, blieben unbeachtet. Dr. med. habil. *Bodo Manstein* schrieb über das Verhängnis dieser Blindheit (Der Naturarzt 1970, 6): „Die allgemeine, durch nichts zu erschütternde Fortschrittsgläubigkeit kümmerte sich nicht um die wenigen warnenden Stimmen, die schon frühzeitig darauf hinwiesen, daß auch der sich in eine künstliche Umwelt einbettende *Zivilisationsbürger vom Zustand der Gesamtnatur abhängig* bleiben würde... Da der Mensch von der Einmaligkeit seiner Stellung in der Natur überzeugt war und weitgehend noch heute ist, glaubt er, ungestraft den Familiensinn gegenüber der natürlichen Umwelt vernachlässigen zu können. Gewiß gab es hier und da eine Berücksichtigung der vorgefundenen Eigenheiten und Gegebenheiten, aber vorherrschend bleibt wie seit Jahrtausenden Raubbau und unüberlegte Ausbeutung am Bestand der Natur, jetzt allerdings mit modernen Maschinen, die in kurzer Zeit mehr veränderten, als je zuvor möglich war. So stehen wir vor der Situation, daß trotz der vertieften Kenntnisse über unsere auf Gedeih und Verderb bestehende Verbindung mit allen Geschöpfen dieser Erde eine Torheit nach der anderen gemacht wird, die zusammen die jetzige und zukünftige Existenz des Menschen untergraben und gänzlich in Frage stellen.“ Diese vielfältigen Verstöße gegen das Leben haben zu einem so unübersichtlichen Ausmaß der Gefährdung geführt, daß niemand mehr sagen kann, wie und wo vorrangig eingegriffen werden müßte. „Es paaren sich hier bewußter und unbewußter Mißbrauch, Leichtsinns, Unwissenheit, wirtschaftliche und militärische Unbedenklichkeiten mit einer geradezu unbegreiflichen Indolenz der Bevölkerung gegen eine solche Überschreitung aller vernünftiger Grenzen. All diese lebensfeindlichen Tendenzen haben zu einem konzentrischen Angriff auf das Leben jedes einzelnen, aber infolge des Eindringens bis in die Vererbungszellen auch auf die kommenden Generationen angesetzt. Totgeburten, Mißbildungen, Zunahme der Krüppel, Verlust von Vitalitäten sind einige der zu erwartenden Degenerationen der Menschheit.“

„Der Mensch ist schockiert von seinen Werken“, sagte Prof. Steinbuch. Die Folgerung lautet: *Der Mensch muß seine Werke ändern*. Das ist ein großes Wort. Denn es bedeutet nicht nur, daß er von ein paar als unheilvoll erkannten Unternehmen und Programmen absteht. Es fordert vielmehr eine *Umkehr des Denkens* und der ganzen Einstellung, die ihn zu seinen schockierenden Werken veranlaßte. In mannigfachen Einzelheiten zeichnen sich erste Umriss des notwendigen Umdenkens ab. So wenn etwa gesagt wird, es müsse sich ein gesellschaftliches Bewußtsein entwickeln, dem es als unanständig gilt, leere Flaschen in Bäche zu werfen, leere Dosen und Zigarettenschachteln im Wald zu hinterlassen, einen Baum ohne Not zu fällen, eine Landschaft ohne Zwang zu verbauen. Oder wenn Bundesminister Genscher erklärte: „Wer die Umweltvorschriften verletzt, begeht nicht nur ein Kavaliersdelikt; er verhält sich in Wahr-

heit sozial gefährlich, seine Handlungen haben einen hohen kriminellen Gehalt. Das muß in den Strafvorschriften zum Ausdruck kommen. Es muß sich aber auch im Urteil der Mitbürger niederschlagen“ (Bulletin 178, 18. 12. 1970). Oder wenn entschlossener Protest gegen den Kniefall vor dem Moloch „Verkehrsnotwendigkeiten“ angemeldet wird, der die baumlos-breitstraßige Verkahlung der Städte verschuldet und langweilig-öde Verkehrsstromschluchten und Asphaltwüsten erzeugt, die Felder und Wälder und Landschaften zerschneiden und in deren lärmgefülltem giftigen Brodem kein Vogel mehr singt und für den Menschen selbst der Aufenthalt zur Qual wird.

Aber das sind nur erste Ansätze des geforderten Umdenkens. Der Horizont, in dem es sich zu vollziehen hat, ist mit dem Wort angedeutet: „Wir alle sind heute *Gefangene der bisherigen Goldenen Zeiten des Wohlstandes*, der darauf beruhte, daß der Mensch sich von der Natur massenhaft Rohstoffe liefern ließ und ihr nichts dafür bezahlte.“ Die Gefangenen des Wohlstands müssen sich befreien. Das heißt: sie müssen bereit sein, nicht nur zu nehmen, sondern zu bezahlen und nicht nur zu rafften, sondern zu geben. Der Zustand einer geplünderten und verwüsteten Umwelt spiegelt, wie Richard Kaufmann zu recht schreibt (Christ und Welt 6, 6. 2. 1970), einen Zustand der Innenwelt des Menschen wieder. Die entscheidende Frage lautet, „welche Grenzen sich Mensch und Gesellschaft freiwillig stecken“.

Der Koordinator für die Fragen des Umweltschutzes im Bundesinnenministerium *Menke-Glückert* sieht einen Zusammenhang zwischen der Umweltverschmutzung und der überkommenen Wirtschaftsordnung und meint, der Alarm der Umweltzerstörung sei zum „Vietnamerlebnis der Bourgeois geworden“ und habe die gleiche katalytische Funktion für die herrschenden und tragenden Schichten der Industriegesellschaft erhalten wie der Vietnamkrieg für die Studenten und die kritische Intelligenz; das Resultat sei „*ein bohrender Zweifel an dem jetzigen Wertsystem der industriellen Gesellschaft*“ (Süddeutsche Zeitung 54, 4. 3. 1971). Zu den Inhalten dieses Wertsystems gehören: höchstmögliche und unaufhörliche Steigerung von Gütererzeugung und -verbrauch, Gewinn und Lohn, Besitz und Wohlstand. Vorsichtig formulierte Bundeskanzler *Willy Brandt* die Notwendigkeit einer Umwertung, als er in einer Rede zum Abschluß des Europäischen Naturschutzjahrs am 29. 11. 1970 sagte: „Wir müssen künftig auf manches verzichten, was zwar ökonomisch rentabel, aber gesellschaftlich bedenklich ist. Und wir müssen manches, was ökonomisch als unrentabel erscheinen mag, gesellschaftlich durchsetzen“ (Bulletin 167, 1. 12. 1970).

Das schließt u. a. ein, daß *der Mensch anders mit seiner Umwelt verfährt*, als er es bisher getan hatte. Er muß sich in Erinnerung rufen lassen, daß er nicht ihr Herr ist und daß sie nicht sein „Besitz“ ist, mit dem er nach Bedarf und Genügen verfahren kann. Er ist in sie eingebettet, und sein Wohlbefinden hängt von ihrem Wohlbefinden ab. Professor Dr. *B. Commoner*, St. Louis (Universität 1970, 9): „Falls wir als Bewohner einer Welt, die zunehmend durch die Technik geformt wird, Erfolg haben wollen, müssen wir unseren Standpunkt gegenüber der Natur, in die unsere Technik eindringt, neu bestimmen. Im eifrigen Bemühen, die moderne Naturwissenschaft und Technik zu nutzen, sind wir fast der tödlichen Illusion verfallen, daß der Mensch nun endlich von seiner Abhängigkeit von der Natur befreit sei. Die Wahrheit ist tragischerweise völlig anders. Wir sind nicht weniger, sondern noch mehr vom Gleichgewicht der Natur abhängig geworden. Die moderne Technik hat das Geflecht der natürlichen Prozesse in der lebenden Umwelt an den leicht verwundbaren Stellen so stark beansprucht, daß im ganzen System nur noch wenig Spielraum geblieben ist.“

Die Zeit drängt. Wir müssen noch heute zu lernen beginnen, wie wir unsere technische Macht den noch stärkeren Zwängen der lebenden Umwelt anpassen können.“

Mit anderen Worten, die Sanierung der Umwelt setzt voraus, daß der Mensch sein Verhältnis zu ihr saniert. Dies wiederum setzt voraus, daß er seine eigene Innenwelt mit ihren Werten und Zielen ändert. Das ist die große Umkehr, die von ihm verlangt wird. Sie wird ultimativ verlangt; denn es geht dabei um Leben und Tod!

### „Metanoeite“

1. Prof. Dr. *Joachim Illies*: „Die Wandlung des Bewußtseins ist eine Notwendigkeit geworden“ — „Alles kommt darauf an, daß die neue Umwelt-Moral sich ausbreitet“ (Stuttgarter Nachrichten 288, 5. 12. 1970). Prof. Dr. *Wilhelm Schäfer*, Direktor des Senckenbergmuseums: Der Mensch wird sich an neue Wertmaßstäbe zu gewöhnen haben (Frankfurter Rundschau 293, 18. 12. 1970). *John D. Dingell*, Mitglied des amerikanischen Kongresses: „Die Menschheit muß ihre Haltung ändern oder der sehr realen Aussicht auf ihren Untergang ins Gesicht sehen“ (Süddeutsche Zeitung 12, 14. 1. 1970).

Stimmen dieser Art mehren sich und werden immer dringlicher. Ihr gemeinsamer Tenor lautet, auf die einfachste Formel gebracht: Metanoeite! Denkt um! „Die Zeiten der Fortschrittsgläubigkeit sind vorbei“, wurde auf dem World Wild Life-Kongreß in London im November 1970 ausgerufen. Und aus den USA berichtete Marion Gräfin Dönhoff: „Die Bewunderung für den Fortschritt ist umgeschlagen in Abscheu und in Nichtachtung der bisher so hochgeschätzten materiellen Güter“ (Zeit 39, 25. 9. 1970).

Dem Fortschrittsrausch folgt die Ernüchterung und der Katzenjammer. Nicht überall. Aber inmitten der Industriegesellschaften ist dieser Prozeß unverkennbar, und hier vor allem *in der Jugend*. „Fortschritt ist heute das Aufhalten allen technologischen Fortschreitens!“ verkündigte ein Transparent an der Universität von Chikago. Die Studenten des San Yosé State College in Kalifornien kauften einen fabrikneuen Ford, Typ Maverick, schaufelten eine Grube und setzten ihn in einer Begräbnisfeier bei. Der frühere Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen Dr. Willem A. Visser 't Hooft erklärte am 17. März 1971 in einer Vorlesung in der Kapstadter Universität, die Jugend sei von einem tiefen Mißtrauen gegen die unkontrollierte technologische Entwicklung erfüllt und stelle die gesamte technokratische Kultur in Frage. Sie strebe nach einer andern Kultur, deren Umriss sie nicht klar erkenne, aber über deren Orientierung sie sich völlig klar sei.

In zahlreichen Parolen und Experimenten zeichnen sich die Umriss dieser ersehnten Kultur ab. *Hippies* verlassen Elternhaus, Komfort und Konsumgesellschaft und streifen durchs Land, schaffen sich ihren eigenen Lebensstil und ihre eigenen Lebensgemeinschaften in Kommunen und Farmen. Sie predigen und leben eine radikale Absage an die moderne Zivilisationswelt, die ihre Großväter erträumten und ihre Väter schufen. Für die Nürnberger „*Alternativ-Zeitung Pängg*“ (1971, 3) sind nicht nur Nationalismus und Vernichtungskriege, sondern auch Schwerindustrie und Konsumententum „bereits überholte und zwecklose Erscheinungen“. Es gilt die ganze westliche Tradition inklusive Marxismus zu verlassen. Der „nächste große Schritt der Menschheit“ muß der „Schritt in die Entfaltung ihres eigenen Geistes“ sein. Richtung und Anleitung dafür geben: der altchinesische Taoismus, Yin Yang, die Weisheit Indiens, Zen Yoga, Bud-

dhismus, Quäker. Dazu gehört auch das Leben in kleinen Gemeinschaften mit Kommunismus, Drogen, sexueller Freiheit und „wenig Werkzeug, in handgefertigten Kleidern, nahe der Natur. Das einfache Leben schließt den Verzicht auf Fleischnahrung ein: „Sobald das Tier tot ist, beginnt das Fleisch zu verfaulen, beim Kochen und Braten verdirbt es noch mehr.“ Außerdem ist das Fleisch schwer verdaulich, oft chemisch vergiftet, sehr teuer und „überhaupt nicht notwendig im Zeitalter des Aquarius“. Dafür esse man unraffinierten braunen Zucker, Vollweizenmehl, frisches Obst und Gemüse, Meer- und Sellarisalz, Nüsse. Man meide Alkohol, tierisches Fett und Produkte der Lebensmittelfabriken und halte sich an die Angebote der Reformhäuser. „Auf jeden Fall, Freunde, laßt euch nicht in den Mund scheißen!“ „Macht eure Ernährung zu einem natürlichen, reinen Akt!“

Die *Berliner Underground-Zeitschrift „Love“* (2. Jahrg. Nr. 5) empfiehlt die makrobiotische Diät (MD 1970, S. 1 f): Die Ernährung sollte zu 70 bis 90 Prozent aus Getreiden und zu 10 bis 30 Prozent aus Gemüse, vorwiegend Wurzelgemüse bestehen und auf das Gleichgewicht der „antagonistischen, aber sich ergänzenden Kräfte“ Yin und Yang bedacht sein. Darüber hinaus spricht die Zeitschrift vom Ausbruch des dritten Weltkriegs. Aber er verläuft nicht in blutigen Schlachten, sondern „ereignet sich im Bewußtsein der kollektiven Menschheit“. Die Träger des bewußten Seins werden im Kampf gegen die erstarrte alte Welt „eine lebendige göttliche Ordnung der Evolution“ verwirklichen und „die Geburt der neuen Menschheit“ herbeiführen. Ein unmenschliches, irregeleitetes System hat den Planeten und seine Bewohner krank gemacht und die Sehnsucht des Menschen in der Materie erstickt. „Wir sind hierher gekommen, um die Welt durch die Kraft des göttlichen Bewußtseins umzuwandeln.“ Allerlei soziale und religiöse Kräfte haben schon bisher einen ökologisch und kulturell erleuchteten Zustand der Dinge angestrebt und sind darum zu fördern: „Gnostiker, hippe-Marxisten, Teilhard de Chardin-Katholiken, Druiden, Taoisten, Biologen, Hexen, Yogis, Bhikkus, Quäker, Sufis, Tibetaner, Zen-Buddhisten, Schamanen, Buschmänner, amerikanische Indianer, Polynesier, Anarchisten, Alchimisten... Die Liste ist lang. Alle primitiven Kulturen, alle kommunalen und ashramähnlichen Bewegungen.“ In ziner „*einmütigen Erklärung der Interdependenz*“ wird die „spezies homo sapiens“ angeklagt, sich selbstsüchtig an den andern Spezies der Lebewelt vergangen und dadurch die Harmonie der Schöpfung zerstört zu haben. „Aus diesem Grunde veröffentlichen und erklären wir, die sterblichen Vertreter des ewigen Lebensprozesses und der evolutionären Prinzipien, in gegenseitiger Bescheidenheit, ausdrücklich, uns an das ökologische Bewußtsein der Welt mit der Aufrichtigkeit unserer Absichten wendend, in feierlicher Weise, daß alle Arten voneinander abhängen, daß sie alle frei sind, diese Beziehungen bis zum vollen Ausmaß ihrer Möglichkeiten zu leben, daß jede Art Diener der Notwendigkeiten des natürlichen Prozesses ist, der alles Leben erhält.“

Hier zeigt sich eine *nahe Verwandtschaft mit den Motiven und Bestrebungen der Lebensreformer*. Es scheint, als würde eine Bewegung, die an der Schwelle des industriellen Zeitalters entstand, wieder neu entdeckt. Auch aus den Forderungen der Ökologen und der Zivilisationskritiker ergeben sich Konsequenzen, die auf die Gedankengänge und Postulate der Lebensreformer zulaufen. Gewiß, die Begründungen und Akzente sind verschieden. Aber beide, Lebensreformer und Ökologen, fordern ein „Metanoeite“ und sehen in diesem Umdenken die Voraussetzung dafür, daß eine Heilung erfolgen kann. Aber die Dringlichkeit dieser Forderung ist im 20. Jahrhundert größer, die Lage ernster geworden. Hatten die Lebensreformer des 19. Jahrhunderts noch von einer un-

verletzten Natur reden und den Menschen die Flucht aus dem verderblichen Milieu einer verstädterten Zivilisation in eine „naturgemäße“ Lebensweise und Umgebung empfehlen können, so mußten die Ökologen mit Entsetzen feststellen, daß inzwischen die Natur selbst Schaden gelitten hat und, mindestens in den Industrieländern, aus einem Quell heilender Kräfte zu einer Stätte unheimlicher Bedrohungen geworden ist.

Bei der Erforschung der Ursachen stießen sie auf ein äußerst vielfältiges und kompliziertes Geflecht von verhängnisvollen Zwangsläufigkeiten, die *eng mit den geistigen und sozialen Prinzipien der modernen Gesellschaft verbunden* sind. Sie erkannten, daß es bei der Beseitigung der Umweltschäden nicht nur um die Bekämpfung von Abgasen, chemischen Vergiftungen usw. geht. Ihr „Metanoeite“ greift in viel weitere und tiefere Dimensionen. Wir sind ihnen in den bisherigen Darlegungen immer wieder begegnet: Egozentrische Einstellung zur Umwelt und rücksichtslose Ausbeutung derselben zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse — unentwegte Steigerung der Lebensansprüche und Auswertung aller technischen Möglichkeiten, um sie zu erfüllen — Züchtung einer typischen Produzenten- und Konsumentenhaltung und Kampf aller Interessengruppen um einen möglichst großen Anteil an den gemeinsam erarbeiteten Gütern. Der Sinn des Ganzen? Den Menschen glücklich zu machen durch Wohlstand. Und das Ergebnis? Er steht plötzlich vor einem Abgrund. Das Unternehmen der Selbstbeglückung mit Gütern und technischen Wunderleistungen treibt an den Rand der Selbsterstörung.

Um sie abzuwehren, sind einschneidende Maßnahmen nötig. Auf sie wurde im letzten Kapitel hingewiesen. Will man sie durchführen, dann fordern sie nicht nur einen Bruch mit ehernen Grundsätzen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sondern eine Umorientierung der bisher gültigen Sinngebung und Daseinserwartung des Menschen. Sie fordern, daß er *seine Wertewelt verändert*. Das sagt sich leicht. Aber es enthält ungeheure Konsequenzen und verlangt unsägliche Anstrengungen. Mit dem bloßen „Abscheu vor den materiellen Gütern“ ist es nicht getan. Vom Überdruß zum Metanoeite ist es ein weiter Weg.

(Fortsetzung folgt)

## **Aus der Welt der außerkirchlichen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften**

ISLAM

### **Prophezeiung und Rückblick**

In einem „Ausblick auf die 70er Jahre“ prophezeite das derzeitige Oberhaupt der Ahmadiyya-Bewegung *Hazrat Mirza Nasir Ahmad*: Innerhalb der nächsten 30 Jahre wird es zu einem revolutionären Umschwung im Glaubensleben der gesamten Menschheit kommen. Der Islam, die wahre Religion vor Gott, wird auf Erden das Reich des Friedens verwirklichen. Er berief sich u. a. auf eine göttliche Offenbarung, die dem Gründer der Ah-

madiyya-Bewegung zuteil wurde und ankündigte, der christliche Glaube werde „den Weisen und Verständigen verleidet sein“ und alle, die auf Jesus warten, werden „verzweifelt und mißtrauisch diesen Glauben aufgeben. Es wird auf dieser Welt nur eine Religion geben und nur einen Propheten, der uns leitet!“ Schon wiederholt hatte der Ahmadiyya-Khalif das Bevorstehen apokalyptischer Ereignisse angekündigt (MD 1967, S. 261 ff; 1968,

S. 43 f), die mit dem Triumph des Islam enden.

In einem *Rückblick auf 1970* gab er bekannt, daß die Ahmadiyya-Gläubigen bisher über 2 Millionen DM für den Bau von Schulen und Krankenhäusern in Afrika gespendet haben. In Nigeria wurde die Regierung gebeten, analog zu den 150 christlichen Missionsstationen der Ahmadiyya-Mission die gleiche Anzahl

von Stationen zu bewilligen. „Da die nigerianische Bevölkerung überwiegend islamisch geprägt ist, kann mit einem wohlwollenden Bescheid aus Lagos gerechnet werden“, heißt es in der Zeitschrift „Der Islam“ (1971, 1). In Göteborg wurde eine Missionszentrale errichtet; die Ahmadiyya-Bewegung verfügt damit über fünf Stützpunkte in Skandinavien, davon drei in Schweden.

## BAHA'I-RELIGION

### Eintragungen bei den Vereinten Nationen

Wie die Internationale Baha'i-Gemeinde in New York am 11. Juli 1970 allen Nationalen Geistigen Räten mitteilte, hat der *Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen* am 26. Mai 1970 beschlossen, „der Internationalen Baha'i-Gemeinde den beratenden Status in Kategorie II zu verleihen“. Außerdem ist sie als eine „nichtstaatliche Organisation“ beim *Büro für Öffentliche Information* beim Sekretariat der Vereinten Nationen eingetragen.

Es ist nicht bekannt, welche besonderen Funktionen, Zuständigkeiten oder Einflußmöglichkeiten damit für die Baha'i verbunden sind. Aber die Internationale Baha'i-Gemeinde schrieb in ihrem Brief, diese UN-Eintragungen „dürften bei Gelegenheit ganz nützlich sein im Hinblick auf die fortlaufenden Bemühungen um die Anerkennung des Baha'i-Glaubens auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene“.

### Kürzungen infolge Rückgangs der Beiträge

„Wir haben einen kritischen Punkt im Fortgang des Neunjahresplans erreicht“, teilte das *Universale Haus der Gerechtigkeit* in einem Schreiben vom 29. Dezember 1970 den Baha'i-Gläubigen der ganzen Welt mit. In vielen Ländern seien viele Menschen begierig, die Botschaft Baha u'llahs anzunehmen. In andern Ländern, „die materiell fortgeschritten, aber geistig stehen geblieben sind“, seien große Anstrengungen nötig, um die Menschen zum Licht des Baha'i-Glaubens zu führen. Beides erfordert höhere Aufwendungen. Aber zur gleichen Zeit, in der der finanzielle Bedarf steigt, „sieht sich der Internationale Baha'i-Fonds selbst durch den starken Rückgang der Beiträge in eine ernsthafte Krise versetzt“. Einer der Gründe dieses Rückgangs sei zweifellos in den „weltweiten wirt-

schaftlichen Schwierigkeiten“ zu suchen.

1963 gab es 56 Nationale Geistige Räte; heute sind es 94, und bald werden es 101 sein. Seit 1963 hat sich die Arbeit so stark ausgedehnt, daß das *Universale Haus der Gerechtigkeit* den Internationalen *Jahreshaushalt um mehr als das Vierfache erhöhen* mußte. Im jetzigen Jahr werden 58 Prozent des Internationalen Fonds für Vorhaben außerhalb des Heiligen Landes verwendet. So erhalten 56 Nationale Geistige Räte einen großen Teil, wenn nicht ihren ganzen Haushalt vom Weltzentrum. Außerdem werden Mittel bereitgestellt für die Arbeit der Hände der Sache, für die Kontinentalen Beraterämter, für die Verteidigung in Ländern, wo die Baha'i-Gläubigen verfolgt werden, und für die ausgedehnt-

ten Tätigkeiten bei den Vereinten Nationen.

Der durch den Beitragsrückgang entstandene Geldmangel zwang zu einer *drastischen Einschränkung* der Ausgaben. Geplante Ausbauvorhaben im Weltzentrum Haifa mußten zurückgestellt, die nächsten zwei Quartalszuwendungen für Nationale Geistige Räte um 10 Prozent gekürzt werden. Aber diese Sparmaßnahmen dürfen nur etwas Vorübergehendes sein. Darum rief das Universale Haus der Gerechtigkeit zur „universellen Teilnahme aller Gläubigen an der Arbeit der Sache“ auf.

Unter ihnen übertreffen die armen zahlenmäßig die reichen Gläubigen bei weitem, und in Zukunft wird dieser Unterschied noch größer werden, wenn „die Massenlehrarbeit sich ausbreitet“. Obgleich die Arbeit in den *Gebieten*

*des Massen-Lehrens* weiterhin durch die Beiträge der Gläubigen in den Wohlstandsländern unterstützt wird, „wird es für die Freunde in den Massen-Lehrgebieten immer dringender, ihre eigenen Tätigkeiten in immer größerem Ausmaß selbst zu finanzieren“. Das Rückgrat des Fonds müssen die regelmäßigen Beiträge jedes Gläubigen sein. Auch wenn sie wegen der Armut nur klein sind, ergeben sie zusammen einen mächtigen Strom. Das Schreiben schließt: „Wir bitten jeden einzelnen von Ihnen, über diese Dinge viel nachzudenken und sich mit uns im inbrünstigen Gebet zu vereinen, daß sich diese augenblickliche Krise als eine Prüfung der göttlichen Vorsehung erweist, welche die Gemeinde des Größten Namens zu neuen Höhen der Hingabe und zu siegreichen Taten anspornen wird.“

### Bestimmungen für Mischehen

Wenn ein Baha'i-Gläubiger einen andersgläubigen Partner heiratet, kann er, falls dieser es wünscht, sich der Trauungszeremonie der Glaubensgemeinschaft unterziehen, der dieser angehört. Er soll aber darauf bestehen, am gleichen Tag vor oder nach dieser Nicht-Baha'i-Trauung *auch eine Baha'i-Trauung* vorzunehmen. Die Ehegatten müssen sich also zweimal trauen lassen. Manche werden versucht sein, dieser Belastung zu entgehen, indem sie sich mit der standesamtlichen Trauung begnügen und auf alles andere verzichten. Aber das Universale Haus der Gerechtigkeit hat diesen Ausweg streng untersagt. Einem Baha'i, der sich *nur standesamtlich trauen* läßt, werden die administrativen Rechte entzogen. Sie werden ihm nur dann

wieder zurückgegeben, wenn er sein Vorgehen „bereit und wenn eine Baha'i-Trauung sofort nach der Wiederzuerteilung der Rechte stattfindet“.

Diese Bestimmungen gehen nicht auf Baha-u'llah oder Abdul Baha zurück, sondern auf den „Hüter“ Shoghi Effendi (vgl. MD 1963, S. 227 f.). Sie zeigen zugleich, wie weit sich die Baha'i-Organisation von dem Geist der Toleranz und Weite entfernt hat, den ihre Gründer gepredigt und vorgelebt hatten. Sie könnte in dieser Hinsicht einiges von den Kirchen lernen, die eine konfessionell gemischte Ehe nicht mehr als ein Schlachtfeld betrachten, sondern als ein Feld der Kooperation und darum sowohl auf Doppeltrauung als auf Repressionen verzichten.

FREIE CHRISTEN

### Die „Universelle Kirche“

In einem „Sendschreiben“ (Januar 1971) wurde die Gründung der „Universellen Kirche“ mitgeteilt. Ihr

Hauptsitz ist *Zürich*. Gründer ist Dr. jur. *Robert Kehl-Zeller* (Zürich, Frymannstraße 82), der durch eine ernst-

hafte Untersuchung der sexualethischen Aussagen der Bibel bekannt geworden ist. Er wirbt schon seit Jahren in Wort und Schrift für eine Welt-einheitsreligion und hat ihre geistigen Grundlagen in den 169 Thesen seines „Neureligiösen Katechismus“ erarbeitet.

Eine weitere Gemeinde wurde dann in Berlin ins Leben gerufen (Berlin 44, Maybachufer 16). „Schon eh und je hatten wir in Erwartung einer neuerlichen Tempelreinigung den Mann ersehnt, der uns und allen als neuer ‚Fackelträger‘ die neuen Wahrheiten für die Zukunft bringt, und wir haben hier in Berlin einen Schritt nach dem andern machen müssen, um für ihn ‚bereit zu sein‘, bis wir endlich Stufe um Stufe in die Ausstrahlung der Schriften von Dr. Kehl und seinem Wirken gelangten. Nun folgen wir ihm, weil wir überzeugt sind, daß er der von uns gesuchte Ideologe religiöser Erneuerung ist.“ Vorstand der Berliner Gemeinde ist Clemens Sommerfeld.

Die neugegründete Kirche verkündigt „die geläuterte, ungeheuchelte, nicht entartete universelle Menschheitsreligion, die jedem Menschen in der weiten Welt das Recht auf Entwicklung seiner Eigenart zuerkennt“. Die *bisherigen Religionen* waren und sind von folgenden „Grundübeln“ befallen, die immer wieder zur Entartung führen: Verabsolutierung der Glaubenssätze und Alleinseligmachungsanspruch, Intoleranz und Fanatismus, Klerikalismus, Zusammenspiel mit den weltlichen Machthabern und Machtstreben der Kirchen. „Im Christentum kam noch dazu die unerhört verhängnisvolle falsche Erlösungslehre, welche jede eigene Anstrengung zur Überwindung des Bösen im Keime ersticken muß.“

Die Universelle Kirche will diese Grundübel meiden und dringt zugleich „bis zum Kern aller Religionen vor und zieht aus ihnen allen neue religiöse Erkenntnisse“. Darum wird ihre

„universelle Religion die *kommende Weltreligion* sein“. Das zentrale Anliegen aller großen Religionen ist die Aufrichtung des Reiches Gottes der Liebe und Gerechtigkeit auf Erden. Dieses Zentralanliegen ist für die Universelle Kirche „ihr höchstes und einzigstes Kirchengebot“. Einen Konflikt zwischen Glauben und Wissen kennt sie nicht, wenn beide ihre Grenzen beachten. Sie will dem Fortschritt dienen, nicht der Erhaltung bestehender Zustände. Die äußere Autorität einer Person erkennt sie nicht an, sondern nur „die innere Autorität und Überzeugungskraft der Lehren der Gründer“. Priesterliches Mittlertum und magisches Wesen lehnt sie ab. Sie kennt darum auch keinen Sakramentalismus. Sie glaubt an das Gute im Menschen, weil sich in jedem ein göttlicher Funke befindet. Deshalb ist der Mensch „von Natur ein Kind Gottes“ und sein Wert bestimmt sich nach dem Maß, in dem der göttliche Geist sich in ihm inkarniert.

Obwohl ihre *Gottesfeiern* „jeglicher Magie entbehren“, also zum Beispiel keine Wandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut kennen, werden sie „zelebriert“. „Diese Zelebration ist uns so wehevoll, daß wir sie nicht in der profanen Alltagssprache eines jeden Landes gestaltet, sondern dafür die altherwürdige Kultsprache des internationalen Latein gewählt haben.“ So wird die Gemeinde zum Schluß der Zelebration von den Liturgen mit dem Segenswunsch entlassen: „Procedamus vias nostras in pace, nobiscum Dei gratia et ejus Spiritus divina fortitudo“ das heißt „Gehen wir unsere Wege in Frieden, mit uns Gottes Gnade und seines Geistes göttliche Kraft!“ Neben Gesang und Musik soll auch der „Tempeltanz“ einen Platz in der Liturgie haben.

Theologie wird durch Religionswissenschaft, Amtspristertum durch *allgemeines Priestertum* ersetzt. „Mit gutem Beispiel geht uns da der Begründer un-

serer Kirche voran, der im Verkehr mit uns sogar auf seinen akademischen Titel verzichtet, obwohl das nicht vorgelesen ist. Übrigens ist auch er nicht Theologe, sondern ein tief religiöser Jurist. Keiner in der Gemeinde ist mehr als der andere, und jeder hat nach seiner in der Reihe der Mysterienweihen erfolgten Priesterweihe das Recht, aber nicht die Pflicht, liturgische Handlungen zu zelebrieren und zu predigen. Allerdings besteht die Einschränkung, daß Prediger zuvor die Disziplinen der Religionswissenschaft für Gemeindeglieder, zumindest durch Selbststudium der vorgeschriebenen Schriften, als ‚Hobby‘ zu leisten haben. Entgelt wird jedoch nur für rein administrative Dienste gegeben. Untereinander rufen wir uns, ob Arbeiter oder Akademiker (installierte Theologen werden nicht aufgenommen), mit dem Ehrentitel an: Frater und Soror.“

Interessierte werden zur *Mitgliedschaft* eingeladen. „Um Ihnen die Ent-

scheidung zu erleichtern, versichern wir, daß es für den Eintritt in unsere Kirche für uns absolut bedeutungslos ist, welche Vorstellung Sie von Gott haben . . . Als kommende Weltreligion kennzeichnet uns große Weite und Freiheit.“ Die Anhänger werden aufgefordert, bei jeder Gelegenheit „den Ideologen universeller Religion, unsern Confrater Dr. Robert Kehl, der bereits weite Anerkennung gefunden hat, vorzustellen und seine Schriften zu verbreiten“. Als hoffnungsvolles Zeichen wird gewertet, daß schon von weither Zustimmungen eingetroffen sind. So hieß es in einem Schreiben aus Tel-Aviv: „Jesus hat den Tempel gereinigt, Luther hat den Tempel gereinigt, Herr Doktor Kehl wird ihn ebenfalls reinigen. Allerdings darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß Dr. Kehl mehr Aussicht auf anhaltenden Erfolg haben wird als seine Vorgänger.“

## HEILUNGSBEWEGUNG

### Die Kriminalpolizei über Richard Schley

„Zu all dem Geschehen kann ich nur sagen: Jesus Christus ist Sieger!“ So hatte *Richard Schley* sein herzbewegend-klagend-anklagendes Rundschreiben vom 23. Januar 1971 geschlossen (MD 6, 70 ff). Aber es scheint, daß in seinem Fall die hannoversche Justiz Sieger sein wird. Mitte März warnte die *Kriminalpolizei* öffentlich vor diesem „Missionar und Evangelisten“, der u. a. behaupte, in Indien 800 Blinde und Kranke geheilt zu haben. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, die sich seit fast zehn Jahren mit ihm befaßt, haben nach Mitteilung von Kriminalhauptkommissar Günther Paul, Leiter des Betrugsdezernats, folgendes ergeben: Schley, 36, war bis 1955 in Hannover als Tischler tätig. Nach einem Verkehrsunfall, bei dem er eine Gehirnerschütterung erlitt, beschäftigte er sich inten-

siv mit religiösen Fragen. 1957 hatte er einen Nervenzusammenbruch. Er schenkte seine Ersparnisse der Heilsarmee und andern religiösen Gemeinschaften und faßte den Entschluß, „sich nur noch dem Evangelium zu widmen“. Nach missionarischer Tätigkeit in England schloß er sich mit einem englischen Missionar in der Bundesrepublik zusammen und gewann dadurch Kontakte mit seinen späteren Spendern. Seine Ehe mit einer Engländerin wurde geschieden. Seinen Tischlerberuf vertauschte er mit dem eines Werbefotografen. In Garbsen wohnhaft, unterhält er in Hannover ein Fotostudio.

An die *Spender* versandte er ein Traktat „Du säest Glauben und erntest Wunder“. In ihm berichtete er von Wunderheilungen, die er selbst vollbracht habe — in Jugoslawien, später

in Indien. Zugleich bat er um Spenden für ein Waisenhaus in Poula in Südindien. Als Albert Goetz in Hamburg Ende 1964 die von ihm 1927 gegründete Zeitschrift „Mehr Licht“ infolge hohen Alters aufgab, bemühte sich Schley um die Übernahme des Leserkreises, zumal das Blatt schon häufig und umfangreich von seinen Evangelisationen und Heilungen berichtet hatte. Er brachte ein „Mitteilungsblatt aus dem überkonfessionellen „Mehr-Licht“-Verlag“ heraus, das den bisherigen „Mehr Licht“-Beziehern zuging, und belieferte sie zugleich mit einem eigenen, neugegründeten Blatt „Wagnis“.

Er teilte damals mit, daß er bereits 20 eingeborene Missionare in Asien unterstütze, am 1. Dezember 1964 ein Waisenhaus mit zehn Plätzen in Südindien eröffnet und 1964 insgesamt über 16 000 Rupien „für das Werk Gottes“ nach Indien überwiesen habe. Später sagte der Leiter des Waisenhauses vor der Kriminalpolizei aus, er sei nur in geringem Maß von Schley unterstützt worden. Mit Rundbriefen, dem Angebot von Predigttonbändern und Traktaten, beweglichen Schilderungen seiner bekehrungs- und heilungsreichen Evangelisationsreisen ermunterte er die Spendefreudigkeit. Nach Ermittlungen der Kriminalpolizei sind 1962 bis 1967 bei ihm 822 000 DM an Spenden eingegangen. Aber nur 47 360 DM führte er für die Missionsarbeit in Indien ab. Rund 150 000 DM wurden für Flug- und andere Reisen

und sonstige Unkosten verbucht. Über die Verwendung der restlichen 600 000 DM könne Schley keine Angaben machen. Offensichtlich habe er sie für seine aufwendige Lebensweise verbraucht.

Bereits im Januar 1969 hatte die Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Hannover Anklage gegen Schley wegen Betrugsverdachts erhoben. Er erwehrt sich solcher Beschuldigung in der Art, wie sie sein letztes Rundschreiben an die Spender zeigt. „Wenn Gleichgesinnte in Christus mir helfen, so bin ich ein Verbrecher.“ Polizei und Staatsanwalt sind „Handlanger des Satans“. Um ihren Vorwürfen begegnen zu können, müsse er Rechtsanwälte und Steuerberater nehmen und die Kosten Geld, und darum bitte er um weitere Spenden. Der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (19.3.1971) erklärte er, es treffe keineswegs zu, daß er in fünf Jahren über 800 000 DM erhalten habe. Die Spenden seien für die Reisekosten nach Indien und andern Ländern, für Versammlungen, Unterkunftsspesen für mehrere Personen und den Druck von Traktaten und Flugblättern verwendet worden. Diese Kosten hätten die Beträge aufgezehrt. „Meine geschiedene Frau war mit der Erstellung der Buchführung betraut worden. Diese Pflicht vernachlässigte sie insofern, daß sie zwar die Einnahmebelege aufhob, die Ausgabenbelege abhandeln kommen ließ. Aufgrund dessen fragt man, wo der Differenzbetrag geblieben ist.“

### **Osborns ultramoderne „Evangelisationsgerätschaften“**

Osborns Evangelisationsmethoden sind nach dem „Glaubenszeugen“ (März/April 1971) unstarr, unternehmungsmutig, zeitgemäß und bedienen sich ultramoderner „Evangelisationsgerätschaften“. Die T. L. Osborn Evangelisationsgesellschaft produziert täglich eine Tonne Traktate. Sie werden in über 100 Sprachen hergestellt. Für die Analphabeten werden Predigtton-

bänder und Filme in ihre Sprache übersetzt. Als „revolutionärer unschlagbarer Einsatz“ sind fast 70 hochautomatisierte Evangelisations-Tonfilmwagen im Betrieb. „Die Gesellschaft wirkt in enger Harmonie mit Kirchenorganisationen an der ganzen Heimatfront und über 100 Missionsvertretungen im Ausland zusammen. Durch ihre Finanzprogramme wurde

der Dienst von über 15 000 eingeborenen Missionaren unterstützt, die das Evangelium in über 40 000 Gebiete trugen. Jedes Jahr werden über 400 neue Gemeinden gegründet und selbständig.“

Um die notwendigen Spenden zu gewinnen, wird seit einiger Zeit der „Bund der Fülle“ propagiert: Wer mit Gott einen Bund schließt, indem er das Evangelisationswerk finanziell

unterstützt, der wird Empfänger der „Fülle Gottes“, das heißt er wird viel mehr empfangen, als er gegeben hat. „Gottes Friede, Glück, Gesundheit, Erfolg und finanzieller Wohlstand werden dein sein — so viel für so wenig —, weil du dich mit Gottes erst-rangigem Interesse identifizierst: Seelengewinnung!“ Die Parole für das laufende Jahr lautet: „1971: Alle 'ran, so wird's getan!“

## KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)

### Für 70 DM Propaganda

Aus kleinsten Anfängen ist Herbert W. Armstrongs Unternehmen im Verlauf von 36 Jahren zu einem „weltweiten Bildungswerk“ angewachsen, das Hunderte Millionen Menschen in allen Teilen der Welt erfaßt. Mehr als 100 000 Anhänger finanzieren es mit ihren Zehntenzahlungen. Auf anschauliche Weise macht Armstrong in der „Reinen Wahrheit“ (Dezember 1970) deutlich, wie wirksam diese Gelder eingesetzt werden. Wenn eine arme Witwe, so schreibt er, ihr *Scherflein in Höhe von 70 DM im Jahr* oder 5,83 DM monatlich opfert dann bezahlt sie damit die Kosten dafür: daß 96 Menschen ein Jahr lang täglich die Radiosendung „Die Welt von Morgen“ hören, 70 weitere Menschen allwöchent-

lich die gleichnamige Fernsehsendung sehen, sieben Menschen die Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“, sechs die englische Zeitschrift „Tomorrow's World“ ein Jahr lang erhalten, zwei Personen einen Fernlehrgang von 12 Lektionen durchmachen und 800 Menschen Armstrongs große Inserate in Massenblättern wie Life, Look, Reader's Digest usw. zur Kenntnis nehmen können. Alles in allem werden also mit den 70 DM Jahresbeitrag 981 Menschen von Armstrongs glückverheißender Botschaft erreicht. „Es ist wirklich eine der erstaunlichsten Erfolgsgeschichten aller Zeiten. Ich weiß von keinem Unternehmen, das so vielen Menschen so viel Gutes tut.“

## ZEUGEN JEHOVAS

### Katholisches Flugblatt

Der katholische Verlag „aktuelle texte“ in Rottweil hat eine sechsseitige Flugschrift „*Jehovas Zeugen an der Tür*“ herausgebracht. Der Verlag will durch breite Streuung der Schrift „der Verunsicherung unter den Christen wirksam begegnen“ und schreibt

dazu: „Viele Pfarrgemeinden geben sich der Täuschung hin, daß in ihrem Bereich die Zeugen Jehovas keine Erfolge und Ansatzpunkte hätten. Dies ist jedoch mit umfangreichem Zahlenmaterial zu widerlegen.“

---

Verantwortlich: Kirchenrat D. Dr. Kurt Hutten, Stuttgart W, Hölderlinplatz 2 A. - Der „Materialdienst“ erscheint monatlich zweimal, jeweils zum 1. und 15. des Monats. Bezug durch die Post. Preis einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr vierteljährlich 2,70 DM. Einzelnummer 50 Pfennige. - Alle Rechte vorbehalten. - Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. - Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Stuttgart S, Furtbachstraße 12 A, Postschließfach 897. Postscheckkonto Stuttgart 171 06. - Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.